

Die Sühneopfervorstellung stehe heute dem Evangelium von Jesus Christus im Wege und müsse verabschiedet werden
(Klaus Peter Jörns: Notwendige Abschiede, Gütersloh 2004, S. 326-334)

Jörns Argumentation	Kritik durch Voigt
1. Die Deutung von Jesu Hinrichtung und seinem Abendmahl als Sühnetod und Opfermahl müsse historischer und theologischer Kritik unterzogen werden. In der pluralistischen Welt des Mittelmeeres habe es viele Deutungen von Jesu Tod und Abendmahl gegeben, nicht nur die von Sühnetod und Opfermahl. Dies zeigten die Evangelien und die frühen Liturgien. Daher könne es keine für alle Kulturen und Zeiten gültigen Deutungen von Tod und Abendmahl Jesu geben.	Das ist höchstwahrscheinlich falsch. Der Sühneopfertod ist m.E. in den frühesten Abendmahlsliturgien Verstehenshintergrund: deutlich in Mt 26,26ff.; sonst Mk 14,24, 1 Kor 11,23ff. u. Lk 22,20. Mt 26,28 zeigt den Glauben an den Sühnetod ganz deutlich. Dies lässt sich m.E. auch in Mk 8,31; 9,31 und 10,32-34 sowie Lk 24,44-47 (vgl. Nr. 12) wiederfinden. Deutlich als Verstehenshintergrund ist der Sühnetod für Joh 6,51ff. anzunehmen. Das ewige Leben erhalte nur, wer Jesu Fleisch und Blut esse. Das ist kein Kannibalismus, sondern ein Rekurs auf die dem Abendmahl zugrundeliegende Sühneopfervorstellung. Folglich lässt sich eine Einheit im Sühnetodglauben in den Evangelien und frühen Liturgien trotz pluralistisch antiker Welt entdecken.
2. Rechtfertigung sei einzig, dass Gott jeden Menschen leiden könne, selbst wenn dieser vieles vielen schuldig bleibe. Denn Gott sei unbedingte Liebe. Allein darin sei seine Gerechtigkeit begründet.	Wenn Gott Liebe ist, muss er auch gerecht sein. Denn eine Liebe, die über Unrecht einfach hinwegsieht, nimmt das Leid von Opfern nicht ernst und bleibt damit lieblos.
3. Was Paulus zur schenkenden Liebe Gottes geschrieben hat, lasse sich auch ohne die Sühnetodvorstellung formulieren. Viel besser sei die Fassung ohne die Sühnetodvorstellung: Gott sei Liebe und Geist. (Auch Bischof Huber lehne inzwischen die Sühnetodvorstellung ab.)	Zu fragen bleibe, was Paulus unter Geist verstehe. Der Hl. Geist komme durch die Predigt des Glaubens (Gal 3,1-6). Diese hat aber den Sühnetod zum Gegenstand (1 Kor 15,3f.). Schließlich meint Paulus, Liebe komme aus dem Hl. Geist , also aus dem Bewusstsein, dass entsteht, wenn der Mensch auf den Sühnetod vertraue.
4. Der Erlösungsglaube an Jesu Opfertod sei sogar gegen Jesus selbst. Jesus habe uns von der Erlösungsvorstellung durch Opfer erlösen wollen und dies unabhängig von seinem Tod. Jesus habe uns unabhängig davon eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott vermitteln wollen.	Manchen Menschen hat Jesus keine vertrauensvolle Beziehung zu Gott, sondern eine grauenvolle Vorstellung von diesem vermittelt: In der Bergpredigt (Mt 5-7) droht er Menschen, die andere beleidigen oder mit Verheirateten flirten mit der Hölle. In Mt 25 droht er ebenfalls die Hölle an, z.B. wenn man Menschen in Not nicht geholfen habe (Mt 25,41ff.). Damit zeigt er einerseits, dass es niemanden gibt, der vor Gott etwas von sich aus gelten könne, andererseits, dass Gott gerecht ist und i.S. der Nächstenliebe totale Perfektion verlangt. Mt 5,17 zeigt aber auch, dass Jesus diese Perfektion leistet. Aber wo? Gem. Mt 26,28 am Kreuz: im Sühnetod.
5. Die Theologie des Sühnetodes aber zerstöre die direkte Beziehung zu Gott wie sie Jesus im Vaterunser vermittelte, dass wir Gottes Liebe und Geist vertrauen könnten.	Das Vaterunser wird am Ende kommentiert, dass nur der, der wie Gott zur Vergebung bereit sei, auf Vergebung bei Gott hoffen dürfe (Mt 6,15). Das zerstört viel mehr die Beziehung zu Gott, weil hier das Heil des Menschen an eine Bedingung seitens des Menschen geknüpft wird.
6. Denn hinter der Sühneopfertheologie stehe letztlich eine gnadenlose Gerechtigkeit . Jesus musste demnach für Gott unbedingte für die Schuld geopfert werden.	Die Gnadenlosigkeit ist Folge von Gottes Gerechtigkeit . Diese ist aufgrund seiner Liebe zu Opfern nötig (vgl. Nr. 2). In seiner unendlichen Liebe gibt er nun aber nicht die Täter unter seinen Geschöpfen in den Tod , sondern sich selbst , um die Gerechtigkeit wiederherzustellen.

Die Sühneopfervorstellung stehe heute dem Evangelium von Jesus Christus im Wege und müsse verabschiedet werden
(Klaus Peter Jörns: Notwendige Abschiede, Gütersloh 2004, S. 326-334)

<p>7. Zwar relativiere der Glaube an die Gnade, vermittelt durch den Sühnetod Jesu, die Unerbittlichkeit und damit Lebensfeindlichkeit des Gesetzes. Aber diese erstgenannte Relativierung werde durch Jesu Relativierung des Gesetzes in folgender Äußerung überboten: „Der Sabbat sei für den Menschen, nicht der Mensch für den Sabbat da.“</p>	<p>Die Sicht des Gesetzes, es sei für den Menschen, nicht umgekehrt, ist eine gesunde Sichtweise, die dem Evangelium des Sühnetodes nicht entgegensteht, sondern entspricht: Freiheit vom Gesetz, um das Gute tun zu können (vgl. 1 Kor 6,12).</p>
<p>8. Der religiös-kulturelle Hintergrund der Sühneopfertheologie sei überwunden. Denn das Sündemodell der antiken jüdischen Priester und Pharisäer sei vergangen. Ein Lob der Sühneopfertheologie dafür, dass sie fortan Opfer unnötig gemacht habe, kann Jörns nicht teilen. Denn die Sühneopfertheologie bleibe bei demselben Gottesbild stehen wie es jeder Opfertheologie zu eigen sei. Es setze einen Gott voraus, der Leben als Bezahlung für Schuld fordere. Er lehne dies ab und wünsche nicht, dass Jesus für ihn sterben sollte. Aufgrund des Glaubens, Gott sei Geist und Liebe, müsse er sein Leben nicht mehr als verwirkt oder todgeweiht sehen (vgl. 2.).</p>	<p>Nach Pöhlmann existiert der religiös-kulturelle Hintergrund der Sühneopfertheologie in existenzialisierter Form auch heute noch (s. dort).</p>
<p>9. Die Sühneopfertheologie müsse auch verabschiedet werden, da sie ethisch gesehen sehr problematische Konsequenzen habe. Denn wie Gott gemäß der Sühneopfertheologie ein Menschenleben opfern ließ und die Kirche um der Ehre Gottes willen sogenannte Ketzer habe töten dürfen – <i>Jörns suggeriert hier einen Zusammenhang von göttlichem und kirchlichem Handeln, ohne diesen zu verbalisieren</i> – so sehe sich demgemäß der moderne Mensch auch legitimiert, den Tod von Menschen und Tieren in sein Handeln einzukalkulieren. Absolute Gewaltlosigkeit hätten die Kirchen – gehindert durch ihre Sühneopfertheologie – nie ernsthaft praktiziert: abgesehen von Friedenskirchen wie den Mennoniten, Amishen, Hutterern, der Kirche der Brüder, der Böhmisches Brüder sowie der Quäker. Niemand dürfe sich mehr für tödliche Gewalt auf Gott berufen. Daher sei der Sühnetod Jesu zu verabschieden.</p>	<p>Wenigstens die von Jörns zitierten Quäker vertreten eine Sühneopfertheologie. Es gibt also auch Friedenskirchen, die den Sühnetod propagieren, ohne Gewalt anzuwenden. Ferner: Durfte man im Dritten Reich auf Gegengewalt gegen das Morden der Nazis aus kirchlicher Sicht verzichten? War das Zusehen in Jesu Sinne, der auch gesagt haben soll: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ (Mt 10,34; vgl. auch Lk 22,36)? Gerechtigkeit gehört zur Liebe dazu (s.o.). Das darf Kirche nicht vergessen.</p>
<p>10. Die Sühneopfertheologie habe grausame Rituale zur Lebenssicherung evoziert. Da in ihr das Gottesbild eines Opfer verlangenden Gottes transportiert werde, hätten Menschen neue Rituale erfunden, ihr Leben vor diesem Gott zu sichern, indem sie anderes Leben dafür geopfert hätten (Bsp. der Deicharbeiter in Storms Schimmelreiter). Dies sei logische Konsequenz der Sühneopfertheologie.</p>	<p>Das ist abwegig. Kirche hat nachahmende Opferrituale zu kritisieren. Hebr 7,27 und Hebr 10,14+18 zeigen deutlich, dass Christus das letzte und einzig genügende Opfer gewesen sein sollte. Es braucht, ja darf keine weiteren Opfer mehr geben.</p>
<p>11. Aus der Frohbotschaft Jesu von Gott als Liebe und Geist sei eine Drohbotschaft geworden. Die Kirche habe mittels der Sühneopfertheologie eher einen angsterregenden Moloch als Gott verkündet. Das stehe dem Evangelium im Wege.</p>	<p>Die Drohbotschaft, der Mensch müsse sein Heil vor Gott durch Werke sichern, wird nur dadurch ausreichend aufgehoben, dass Gott eben selbst die nötige Gerechtigkeit schafft (vgl. 2.). Darauf pocht Paulus (Gal 2,16; 3,1-6; Röm 3,24ff.).</p>
<p>12. Die Sühneopfertheologie schiebe die Schuld am Tode Jesu auf Gott oder auf Christus selbst, der etwa aus freier Entscheidung hingerichtet worden sei. Jesus sei aber von Menschen umgebracht worden. Denn er habe verkündigt, dass Gott und Mensch durch Liebe und den Geist Gottes eine unmittelbare Beziehung hätten haben können.</p>	<p>Jesus, also Gott selbst (Joh 1,18; 10,30), wird Mensch, ja Knecht (vgl. Phil 2,6). Diesen Knecht hat Gott durch Jesaja bereits im 6. Jh. v. Chr. angekündigt (Jes 53,6-12). Er starb für die Sünden seines Volkes nach Gottes Plan (Jes 53,10). Dies habe sich in Jesus erfüllt (1 Kor 15,3f.; vgl. Mk 8,31; Lk 24,44-47).</p>

Die Sühneopfervorstellung stehe heute dem Evangelium von Jesus Christus im Wege und müsse verabschiedet werden
(Klaus Peter Jörns: Notwendige Abschiede, Gütersloh 2004, S. 326-334)

<p>13. Wie von der Opfertheologie, die einen strafenden Gott kenne, habe man sich mit Dorothee Sölle auch von der Theodizeefrage wegzubewegen. Deren Frage, wie könne Gott Leid zulassen, sei abzulösen durch Fragen wie, wo wir waren und sind, wenn unsere Mitmenschen mitunter auf grausamste Art litten.</p>	<p>Das ist eine Drohbotschaft. Wie könnte der Mensch jemals selbst Retter der ganzen Menschheit werden? Kaum ein Mensch ist in der Lage, sich selbst ohne Hilfe aus Not zu retten. Wie sollte er dann erst andere grundlegend retten können?</p>
<p>14. Gott sei bei der Hinrichtung Jesu in keiner Weise beteiligt gewesen. So sei auch eine Heilsplanvorstellung abzulehnen, nach der Gott tödliche Gewalt gegen seine Geschöpfe eingesetzt habe. Mit deren Ablehnung möge sich niemand mehr bei Verübung von Gewalt auf Gott berufen können.</p>	<p>Nach Paulus resultiere aus dem Hl. Geist (vgl. Nr. 3) Liebe als Frucht (Gal 5,22f.), nicht Gewalt. Wenn Menschen Gewalt verübt haben, sieht Paulus dies als Frucht des Fleisches, also als Konsequenz eines Handelns, das unter dem Gesetz der Werke steht (vgl. Gal 5,20), nicht unter der Gnade, die im Sühnetod erwirkt worden ist. Dies ist Gottes Heilsplan (vgl. Nr. 12).</p>
<p>15. Keine Religion, also auch nicht die Sühneopfertheologie, habe es erreicht, dass Menschen sich und die anderen Geschöpfe ausreichend respektierten und in Liebe begegneten. Denn Gott wolle einen freien Menschen. Dies sei kein Leben unter der Sünde. Der Mensch habe schlicht beständig zu lernen, lebensfördernde Formen des Zusammenlebens zu finden, keine lebenszerstörenden.</p>	<p>Der Mensch kann das Reich Gottes auf Erden nicht selber schaffen, da die Macht der Sünde ihn daran hindert (Röm 3,20; 7,17): Das ist nicht einer, der Gutes täte (Röm 3,10), selbst wenn er es wollte (Röm 7,15+19-21).</p>
<p>16. Das Christentum müsse sich hier fragen, ob seine Botschaft vom Sühnetod nicht die Gewalt in der Welt befördert habe (vgl. Nr. 9 und 10). Denn Diener eines gewalttätigen Gottes dürften auch Gewalt ausüben. Erlöst werden müsse die Menschheit aber deswegen von der Botschaft vom Sühnetod. Sonst hörten wir nicht mit dem menschlichen Zwang auf, Gewalt als ultima ratio zu rechtfertigen. Denn dies sei Ausdruck des Stiergottes, (der von seinen Anhängern die Opferung ihrer Kinder verlangte).</p>	<p>Das ist abwegig. Grundlegend für ein christliches Zusammenleben, also für die Diener Gottes, ist ein von Gewaltlosigkeit geprägtes Ethos (Mt 5,38-48) der Gnade und Vergebung (Röm 12,17ff.; Mt 18,20f.; 1 Kor 13,1-13 usw.). Gewalt habe der Staat von Gottes Gnaden. Das hat aber mit dem Sühnetod nichts zu tun, sondern mit dem Schaffen einer irdischen Ordnung (Röm 13,1-7).</p>
<p>17. Nicht als Symbol des Sühnetodes, aber als Zeugnis der leidensfähigen Gewaltlosigkeit Gottes sei das Kreuz glaubwürdig. Das Ritual des Sühnetodes könne nicht vom Hang des Menschen zur Gewalt befreien. Es gehöre abgelöst durch das Ritual der Fußwaschung als „Einübung der dienstbereiten Liebe aneinander“. Wir könnten uns selber ändern, auch wenn dies an Grenzen stoße.</p>	<p>Auch die Fußwaschung – eine wundervolle Zeichenhandlung Jesu in Joh 13 – kann uns Menschen nicht so heilig machen, dass uns die Macht der Sünde nicht mehr ergriffe. Das ist Träumerei gegen Röm 3 u. 7 (vgl. Nr. 15).</p>